



Abb. 1: Rückseite des Altars von Schloss Tirol mit elektronischer Rasterung

DIE RÜCKSEITE DES ALTARS VON SCHLOSS TIROL

Wolfgang Meighörner

ABSTRACT

The altar of Tyrol castle is one of the first major exhibits that was donated to the collections of the Tyrolean State Museum Ferdinandeum. Although there have been various publications on the paintings on the front side, the back of the altar with its numerous inscriptions has never been researched before. At least 270 inscriptions from the 15th to the 20th century make the back of the altar an interesting source and opens a wide view into Tyrolean history and persons – important ones and less important ones. The inscriptions show geographical relations and in this essay, the history of the artefact is traced out and we focus on the everlasting wish of mankind to reach some sort of eternity by engraving messages in important places.

ZUSAMMENFASSUNG

Der Altar von Schloss Tirol ist eines der ersten Hauptausstellungsstücke, das dem Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum geschenkt wurde. Obwohl es verschiedene Publikationen zu den Malereien auf der Vorderseite des Altars gibt, war die Rückseite mit den zahlreichen Inschriften noch nie Gegenstand einer Forschungsarbeit. Die mindestens 270 Inschriften aus dem 15. bis 20. Jahrhundert machen den Altar zu einer interessanten Quelle und ermöglichen einen umfassenden Einblick in

die Geschichte Tirols und seinen – wichtigen und weniger wichtigen – Bürgerinnen und Bürgern. Die Inschriften verdeutlichen geografische Verbindungen und in diesem Beitrag wird die Geschichte des Artefakts nachverfolgt, und wir folgen dem wohl ewigen Wunsch der Menschheit, durch das Hinterlassen von Botschaften an wichtigen Stellen eine Art Ewigkeit über das vergängliche Leben hinaus zu erreichen.

Der Altar von Schloss Tirol ist eines der frühen Stücke in den Beständen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum.¹ Auch weil er im Kontext der Übernahme Tirols durch das Haus Habsburg auf die namensgebende Burg oberhalb Merans verbracht worden war, darf dieses Relikt der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts mit Fug und Recht als eine *der* kulturgeschichtlichen Inkunabeln für das Land Tirol verstanden werden.

Die Geschichte dieses wohl ältesten erhaltenen Flügelaltars im Alpenraum ist schon früh von Kunsthistorikern bewertet und publiziert worden.² Seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs ist keine eigenständige, neue Bearbeitung vorgelegt worden. Die zahlreichen Miscellen legen vielmehr eine sich stets wiederholende Tradierung nahe. Auch eine materialspezifische Analyse mit aktuellen Methoden und Technologien ist seit einer Untersuchung 1978 nicht mehr durchgeführt worden. Die Untersuchung machte lediglich

¹ Der Corpus des Altars wurde vor 1826 dem Museumsverein von Herrn v. Sagburg geschenkt, die Flügel schenkte Erzherzog Johann 1826 dem Verein. Vgl. hierzu [o. Verf.]: Ferdinandeum. Dritter Jahresbericht von dem Verwaltungsausschusse, Innsbruck 1826, S. 12.

² Vgl. Oberhammer, Vinzenz: Der Altar von Schloß Tirol, Innsbruck–Wien 1948; Ammann, Gert (Hg.): Flügelaltäre in Tirol, (= Museumspädagogische Blätter 1), Innsbruck 1987, S. 5–23; Schmidt, Gerhard: Malerei der Gotik. Fixpunkte und Ausblicke (= Malerei der Gotik in Mitteleuropa 1), Graz 2005, S. 85–97; Egg, Erich: Kunst in Tirol. Malerei und Kunsthandwerk, Innsbruck–Wien–München 192, S. 46–47; Rasmio, Nicolo: Schloss Tirol, Bozen 1970, nicht paginiert; Musper, H. Th.: Gotische Malerei nördlich der Alpen, Köln 1961, S. 114–119; Wolf, Norbert: Das Retabel aus Schloß Tirol im Kontext von Kult und politischer Propaganda, in: Krohm, Hartmut/Krüger, Klaus/Weniger, Matthias: Entstehung und Frühgeschichte des Flügelaltarschreins, Berlin 2001, S. 111–124.

deutlich, dass sich der Altar zum Untersuchungszeitpunkt in einem äußerst fragilen Zustand befand.³

Die konservatorischen Einschränkungen machten auch die immer wieder vorgetragenen Wünsche aus Südtirol, den Altar wieder nach Schloss Tirol zu verbringen, obsolet. Man verstand sich zu dem fachlich sehr begrüßenswerten Ansatz, 2001 eine detailgetreue und ergänzte Kopie des Altars zu erstellen und vor Ort in Schloss Tirol zu zeigen, bei der erstmals auch die Inschriften der Rückseite des Altarschreins eine gewisse Beachtung fanden. Sie wurden mehr oder weniger als grafische Elemente auf der Rückwand dargestellt.⁴ Eine les- oder interpretierbare Kopie ist es nicht.

Mit der Aufstellung des Altars im Rahmen der Ausstellung „Kunstschätze des Mittelalters“, die 2010 im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum mit großem Erfolg gezeigt wurde, wurde der Fokus erstmals verstärkt auf die bislang durch die Aufstellung des Altars an einer Wand kaum sichtbaren Ritzinschriften gelenkt. Der Verfasser dieser Zeilen vereinbarte mit Mark Mersiowsky (heute Universität Stuttgart) und Julia Hörmann-Thurn und Taxis (Universität Innsbruck) sowie mit dem Direktor des Südtiroler Landesmuseums Schloss Tirol, Leo Andergassen, dass man sich dieser außergewöhnlichen Quelle nähern wolle.⁵

In den Folgejahren wurde der Altar einer intensiveren Untersuchung unterzogen. Dies wurde im Auftrag des Verfassers wesentlich vorangetrieben durch Laura Resenberg, der damals neuen Leiterin der Restaurierungswerkstätten der Tiroler Landesmuseen. Unterstützt wurde sie durch zahlreiche Fachleute innerhalb des Museums, aber auch von außerhalb. Hier sind vorrangig Cristina Thieme und Claudia Mark zu nennen. Letztere war damals als wissen-

schaftliche Mitarbeiterin der Älteren Kunstgeschichtlichen Sammlungen in den Tiroler Landesmuseen tätig. Zudem wurde der Altar 2018 mit modernster Analysetechnik zerstörungsfrei untersucht und es wurden neue Abbildungsmöglichkeiten umgesetzt (Fluoreszenz- und Falschfarben sowie Hochdigitalisate). International anerkannte Institute wie das Opificio delle Pietre Dure (OPD) in Florenz und das Istituto Nazionale di Ottica del NCR haben daran ebenso mitgewirkt wie Thomas Becker von der Art Conservation, Küsnacht/CH mit seinen Röntgenaufnahmen.

Teil des vom Verfasser nachhaltig geförderten Projekts war auch, den Altar und die sich nun sukzessive ergebenden neuen Forschungsergebnisse zu seiner Geschichte, seiner Entstehung und zu den bislang unbekanntem Inhalten in einer ständig angepassten Präsentation der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, um so auch die neuen Forschungsergebnisse möglichst schnell der interessierten Allgemeinheit zugänglich zu machen.

Betrachtet man die Bedeutung des Altars, so möchte man annehmen, dass die Eigentumsfrage des Exponats eindeutig sei. Dem ist nicht so. Nach Lage der Überlieferung scheint diese vielmehr unklar und es ist wohl angezeigt, die belegbaren Fakten im Kontext dieser Studie vorzutragen. So sind sowohl Familie von Goldrainer als auch Freiherr von Sagburg als Eigner genannt.⁶ (Abb. 2) Unbestritten ist, dass der Altar (seinerzeit als „Feldaltar“ bezeichnet) mit dem Verkauf von Schloss Tirol einen Eigentümerwechsel erfuhr. Ob der Altar jedoch 1828⁷ oder aber bereits 1826 (wie die Aufzeichnungen des Vereins nahelegen, vgl. Anm. 1!) in das Eigentum des Vereins Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum überging, muss dahingestellt bleiben.

³ Die Untersuchung durch den Chefrestaurator des Bayerischen Nationalmuseums München erfolgte im Zuge einer Leihanfrage, die durch den Abt des Stiftes Wilten, Dr. Alois Stöger, und den Direktor des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum, Dr. Erich Egg, positiv beschieden worden war. Nach der Untersuchung durch seinen Chefrestaurator, Dr. Christoph Wackernagel, lehnte das BNM (!) jedoch die Ausleihe ab, weil diese für das Objekt zu gefährlich sei. Vgl. Vereinsakten 396/1977; 42/1978.

⁴ Ein knapper Hinweis unter Rachewiltz, Siegfried de: Eine Sammlung entsteht, in: Ders. (Hg.): Schloss Tirol 1971–2011. Neues Leben in alten Mauern, Bozen 2011, S. 172 f.

⁵ Vgl. Hörmann-Thurn und Taxis, Julia/Meighörner, Wolfgang/Mersiowsky, Mark: Der Altar von Schloss Tirol und seine Rückseite: eine Miszelle zu neuen Forschungsaspekten, in: Meighörner, Wolfgang (Hg.): Wissenschaftliches Jahrbuch der Tiroler Landesmuseen 2011, Innsbruck 2011, S. 72–83.

⁶ [o. Verf.]: Veröffentlichungen (wie Anm. 1) nennen Sagburg. Goldrainer wird im Schriftverkehr im Kontext mit der Verbringung des „Feldaltars“ an das Ferdinandeum genannt. Vgl. Schreiben Joseph Valentin Haller an Dipauli vom 24. September 1826, Vereinsakten 1826/127.

⁷ Möglicherweise beruht die Unterschiedlichkeit der Datumsangaben auch darauf, dass Schenkung und tatsächliche Übernahme des Altars zeitlich divergierten. Vgl. Anm. 6.

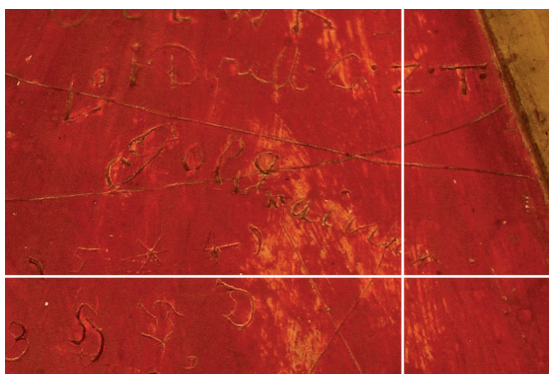


Abb. 2: Einträge von Dipauli und Goldrainer an der prominentesten Stelle auf der Rückseite: im Giebfeld des Altars (J17)

Die Schenkung der Altar-Flügel durch Erzherzog Johann an das von ihm mitbegründete Museum sowie die dort erfolgte Zusammenführung mit dem Korpus sind unstrittig. Unklar ist hingegen die in der Literatur immer wiederholte Feststellung, der Altar sei eine Leihgabe des Stifts Wilten an das Museum.⁸ Auch in den Inventaraktten des Museums wird der Altar als Leihgabe geführt, ohne Angaben zu der Eigentumsübertragung zu vermerken. Im Wiltener Stiftsarchiv waren trotz tätiger Mithilfe des Abtes Mag. Raimund Schreyer hierzu keine Quellen und Aufzeichnungen zu finden.⁹ Auch die Durchsicht der Protokolle des Vereinsvorstands ließ keine erhellenden Erkenntnisse zu: Das Protokoll des Verwaltungsausschusses des Museumsvereins vermerkt unter dem 23. Juni 1828 lediglich, dass durch den Prälaten von Stift Wilten, Alois Röggl, der Antrag zur Aufstellung des Altars in der „Rotunde“, der Barthlmä-Kapelle in der Nähe des Stifts, gestellt und dieser „bewilliget“

worden sei. Eine Eigentumsübertragung ist nicht vermerkt.¹⁰ Sie wäre auch mit Sicherheit verschriftlicht worden, wie die erfreulicherweise vollständig erhaltene Registratur des Vereins vielfältig belegt. Der Altar sollte vielmehr in die St. Bartholomäus-Kirche hinter Stift Wilten verbracht werden und dort – mutmaßlich zu Gottesdiensten – genutzt werden. Überdies konnte man so ein Hauptwerk der Sammlungen dauerhaft präsentieren, was beim chronischen Platzmangel des bis 1846 immer auf externe Ausstellungsmöglichkeiten angewiesenen Vereins sicher eine ebenso wichtige Rolle für die positive Entscheidung zur Entleihe gespielt haben dürfte wie die Tatsache, dass Abt Röggl ein bedeutendes Mitglied der Vereinsführung war.¹¹

Ein weiterer Hinweis, der der genaueren Betrachtung würdig ist, ist der Hinweis in Erich Eggs Buch zur Gotik in Tirol.¹² Demzufolge sei bereits 1867 der Altar im Eigentum des Stiftes gestanden. Der als Quelle angegebene Katalog zu einer Ausstellung, die bereits 1865 (!) „in den Lokalitäten der k. k. Oberrealschule (am Margaretenplatz)“ stattgefunden hat, weist nur unter der Nummer 128 eine möglicherweise passende Motivbeschreibung aus: „Anbetung der heil. Drei Könige, Mitte XIV. [Jh.] Eigenthum des Stiftes Wilten“.¹³ In der zwei Jahre später erschienen Rezension wird jedoch festgehalten, dass von einigen Kunstwerken (darunter der Nr. 128) keine Aufnahmen publiziert werden konnten, „indem sie in schlechtem Zustande, stellenweise barbarisch übermalt oder noch nicht restaurirt sind.“¹⁴ In den weiteren Ausführungen wird das gezeigte Werk eindeutig als „durch ihre Darstellung an die alte Kölner-schule“ erinnernd eingeordnet.¹⁵ Da der Altar von Schloss

⁸ Zuletzt durch Gürtler, Eleonore: Altar von Schloss Tirol, um 1370/72, in: Meighörner, Wolfgang (Hg.): Kunstschatze des Mittelalters, Innsbruck 2011, S. 32; Kofler Engl, Waltraud: Malerei um 1270 bis 1430, in: Naredi-Rainer, Paul/Madersbacher, Lukas (Hg.): Kunst in Tirol. Von den Anfängen bis zur Renaissance, Bd. 1, Innsbruck 2007, S. 332 f.

⁹ Intensive Archivrecherche im Archiv des Stifts Wilten mit dankenswerter Unterstützung durch Abt Raimund Schreyer durch den Verfasser im Frühjahr 2012.

¹⁰ „Verwaltungs-Ausschuß des Tyroler National Museums“, 1828-06-23, Vereinsakten 72/1828. Vgl. auch Ammann, Gert: Zur Geschichte der Provenienz des Altares von Schloß Tirol, in: Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum, Bd. 80, Jg. 2000, Innsbruck 2000, S. 61 f.

¹¹ Vgl. Steinegger, F.: Röggl, Alois (Anton) (1782–1851), Abt und Historiker, in: Österreichisches Biographisches Lexikon 1850–1915, Bd. 9 (Lfg. 43), o. O. 1988, S. 200.

¹² Egg, Erich: Gotik in Tirol. Die Flügelaltäre, Innsbruck 1985, S. 75 (Anm. 5).

¹³ Vgl. [o. Verf.]: Catalog der Ausstellung mittelalterlicher Werke der Kunst und des Kunsthandwerks, Innsbruck 1865, S. 8 (Inv.-Nr. W4648).

¹⁴ [o. Verf.]: Ausstellung mittelalterlicher Werke der Kunst und des Kunsthandwerks, in: Vereine für christliche Kunst in Tirol und Vorarlberg (Hg.): Mittheilungen für christliche Kunst, neue Folge, 1. Jg. 1867, Innsbruck 1867, S. 8 (Inv.-Nr. W4648).

¹⁵ Ausstellungsrezension (wie Anm. 13), S. 12.



Abb. 3: Inskription auf dem linken inneren Seitenflügel über dem Marienkopf der Verkündigungsdarstellung

Tirol respektive seine Fassung dem böhmischen Kunstkreis zuzurechnen ist, zudem die Tatsache der Übermalungen erst in der Folge der Restaurierung in der Alten Pinakothek von 1940 bis 1942 bekannt wurde, muss diese Behauptung Eggs zurückgewiesen werden. Das die Heiligen Drei Könige darstellende Werk muss ein anderes gewesen sein. Somit ist auch 1865 noch kein Eigentum des Stiftes Wilten am Altar nachgewiesen.

Tatsache ist indessen weiter, dass die definitiv nicht staatliche Eigentumssituation mit ausschlaggebend dafür war, dass der Altar aufgrund eben dieser Eigentumssituation nach 1919 als nicht restituierbar angesehen wurde und in Innsbruck verblieb. Es ist sicher kein Zufall, dass eines der wenigen Fotos, die die italienische Besatzung in Innsbruck zeigen, ein Defilee des berittenen Stabes vor dem Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum abbildet.¹⁶ Somit ist – zumindest nach der verfügbaren Quellenlage – davon auszugehen, dass der Verein Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum nach wie vor Eigentümer des Altars ist.

Betrachten wir nun die bislang weitgehend unbeachtete Rückseite des Altars.¹⁷ Auch anlässlich der letzten umfangreichen Restaurierung im Jahr 1939, die in den Restaurierungswerkstätten der Alten Pinakothek in München erfolgte, scheinen diese im damaligen Forschungsansatz als nebensächlich angesehene Aspekte kaum Berücksichtigung erfahren zu haben. Möglicherweise wurden sie im Restaurierungsbericht erwähnt. Dieser konnte jedoch bislang in den Unterlagen in München nicht aufgefunden werden. Wahrscheinlich ist er – wie große Teile der Pinakothek selbst –, ein Raub der Flammen im Bombenhagel des Zweiten Weltkrieges geworden. Leider findet sich auch die im Museumswesen eigentlich übliche Kopie der Auflistung der vorgenommenen Arbeiten, die für die Inventaraktien bestimmt gewesen wäre, nicht in den Unterlagen im Ferdinandeum.¹⁸ Dort könnte sich auch ein Hinweis auf die geritzte und punzierte Inskription an der wohl prominentesten Stelle der Vorderseite des Altars wiedergefunden haben: der Namenseintrag „Jerg J[e]ger 1569“. Er findet sich oberhalb des Marienkopfes in der Verkündigungsszene. (Abb. 3)

Erst in jüngerer Zeit wurde anlässlich der Kopie des Altars für Schloss Tirol auf die kulturhistorisch und möglicherweise regionalgeschichtliche bedeutsame Rolle der zahlreichen Inskriptionen auf der Rückseite wie auf den Seitenwänden des Korpus hingewiesen.¹⁹ Dies unterstreicht die These, dass bis zu dieser Zeit die Rückseite keiner wirklichen Bearbeitung für würdig befunden worden ist, was wir aus der grafisch aufgefassten Ausführung der Rückseite der Kopie ableiten dürfen.

So war es der Ausstellung „Kunstschätze des Mittelalters“ 2011 im Ferdinandeum beschieden, den Anlass für eine erste Analyse, für einen ersten Forschungsansatz zu bieten. Dieser umriss zunächst die Aufgaben, konnte aber noch

¹⁶ Von den Restitutionsverpflichtungen waren (wie bei zwischenstaatlichen Verträgen üblich) vorrangig die ärarischen Güter in Südtirol und dem Trentino betroffen. Vgl. Sporer-Heis, Claudia: Ansprüche Italiens auf Bestände des Museums Ferdinandeum, in: Ammann, Gert (Hg.): Sammel-lust. 175 Jahre Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck 1998, S. 212 f. Dort ist das genannte Foto auch publiziert.

¹⁷ Erst in jüngerer Zeit haben auch Inskriptionen in Tirol das Interesse der Wissenschaft geweckt, bislang allerdings nur punktuell und ohne den Altar von Schloss Tirol einzubeziehen. Vgl. etwa Schmitz-Esser, Romedio: Die Graffiti der Salvatorkirche von Hall in Tirol, in: Zanesco, Alexander/Schmitz-Esser, Romedio (Hg.): Forum Hall in Tirol. Neues zur Geschichte der Stadt, Bd. 1, Hall in Tirol 2006, S. 110–125.

¹⁸ Vgl. Inv.-Akten Gem/1962.

¹⁹ Ich danke Priv.-Doz. Dr. Siegfried de Rachewiltz, dem langjährigen Direktor des Landesmuseums auf Schloss Tirol, für diesen Hinweis.

²⁰ Vgl. Hörmann/Meighörner/Mersiowsky: Altar (wie Anm. 5), S. 75 f.

keine Detailergebnisse vorlegen.²⁰ Letztere sollen nun der interessierten Öffentlichkeit präsentiert werden. Und ein Blick in die Tabellen belegt es schnell: Viele Informationen bleiben dürrig, manche Ergänzung zu identifizierten Personen wäre wünschenswert. Und so bleibt das Projekt der Entschlüsselung der bis heute rund 270 identifizierten Inschriften auf der Rückseite des Altars von Schloss Tirol ein Vorhaben, das im Sinne der noch anstehenden Fragen ein *work in progress* ist und das Forscherinnen und Forscher aufruft, sich weiter mit der Lösung von Detailfragen zu befassen. Und auch insofern ist das Forschungsprojekt ein Beispiel für das Wesen der Forschung insgesamt: Sie ist nie „fertig“, sie muss die bisweilen einengenden Grenzen der eigenen Fachdisziplin überwinden und sie muss auch die sich fortentwickelnden technischen Möglichkeiten immer einbinden und nutzen.

Die technischen Aspekte betrafen zuallererst ein virtuelles Raster, das, über die Rückseite des Altars gelegt, eine eindeutige und dauerhafte Verortung der Inschriften zulässt. Dies musste auf elektronischem Wege geschehen und zugleich mit der hochauflösenden Fotografie maßstabsgetreu skalierbar sein. Es traf sich gut, dass hier das Südtiroler Unternehmen spherea3d, das unter anderem auf fotografische Tatortdokumentation spezialisiert ist und auch bereits die Erdbebenschäden in Mittelitalien derart festgehalten hatte, gewonnen werden konnte.

So wurde also ein Raster mit fortlaufenden Buchstaben auf der x-Achse und fortlaufenden Zahlen auf der y-Achse angelegt. So können Planquadrate zweifelsfrei definiert werden, um ein Wiederauffinden und Zuordnen von Einträgen zu ermöglichen. Für die beiden Seitenwände wurde das gleiche System verwendet, die Buchstaben jedoch doppelt genommen.

Die Nutzung moderner technischer Geräte betraf aber nicht nur die Rückseite des Altars, sondern auch dessen Untersuchung, die von den Restaurierungswerkstätten der Tiroler Landesmuseen vorgenommen wurde. Unter Leitung von Laura Resenberg wurde der Altar erstmalig von Schweizer Experten geröntgt und in Zusammenarbeit mit der Universität Innsbruck eine 3D-Laserscan-Vermessung

vorgenommen. Mit diesen zerstörungsfreien Analysetechniken war es unter anderem möglich, erstmalig einen Blick in die Konstruktion und den Aufbau des Altars zu werfen. Die Ergebnisse werden in einem eigenen Beitrag vorgestellt und brauchen daher hier nicht weiter ausgeführt zu werden. Zunächst stand nun eine Entzifferung der Inschriften und Verortung gemäß dem elektronischen Raster an.²¹ Ein erster Durchgang geschah mittels hochauflösender und skalierbarer Fotografie am Bildschirm. Allerdings zeigte sich schon bald, dass in vielen Fällen eine mühsame Nachkontrolle der fraglichen Ergebnisse am Original geschehen musste – auf dem naturgemäß kein Raster angebracht werden konnte. Aber mittels spezieller LED-Schräglichtlampen konnten zahlreiche Fragen geklärt werden. Die Ergebnisse wurden in Tabellenform festgehalten, die dem Beitrag angefügt sind. Schon in diesem Stadium der Arbeiten wurde klar, dass der vollständigen Entzifferung und Deutung der Einträge Grenzen gesetzt sein würden. Zum einen war offenbar schon damals den meisten derart tätigen Menschen klar, dass sie mit ihren Inschriften die Grenzen des Erlaubten eigentlich überschritten. Sie hatten daher ein gewisses Interesse an der Wahrung ihrer Anonymität. Dies dürfte der Hauptgrund dafür sein, dass viele Einträge nicht namentlich gezeichnet sind, sondern mit Initialen. Auch mehrere Buchstaben umfassende Abkürzungen – die Buchstaben manchmal getrennt durch einen Punkt – entziehen sich meist der Klärung. Manche mögen Abkürzungen sein, manche damals vielleicht geläufige Abkürzungen von Fürbitten oder Ähnlichem. Vermutlich aus den gleichen Gründen sind auch Herkunftsangaben die Ausnahme. Dort, wo zudem Jahreszahlen fehlen, besteht nur eine Möglichkeit zur Datierung anhand des Schriftbilds. Insgesamt konnten 230 Inschriften gezählt werden, die entweder Namen, Namenskürzel oder andere Buchstabenkombinationen enthielten. Weitere 15 Eintragungen beschränkten sich lediglich auf die Nennung einer Jahreszahl. Diese Einträge wurden gleichfalls tabellarisch erfasst und sind angefügt. Hier ist der jeweilige Autor nicht mehr identifizierbar. Ein dritter Typus an Inschriften sind Wappen- oder andere bildliche Darstellungen. Hier konnten 25 Einträge gezählt

²¹ Die Reihung erfolgt bei allen Registern nach dem Alphabet, bezogen auf den ersten Buchstaben der Koordinaten der Verortung.

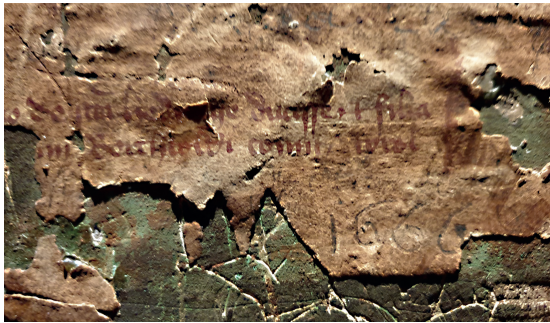


Abb. 4: Aufgeklebtes Palimpsest (N-P 3-5)

werden. Sie dürften zum Teil sicher von Angehörigen des Adels gefertigt worden, könnten aber auch Ausdruck des Wunsches nach Standeserhöhung sein. Dies legt zumindest die Tatsache nahe, dass kaum bekannte Wappen identifizierbar sind. Auch diese Einträge wurden separat tabellarisch erfasst.

Erschwert wurde bei vielen Eintragungen die Lesbarkeit auch durch das Faktum, dass sich häufig Überschneidungen der Einträge ergeben haben. Im Verbund mit dem bisweilen splinternden, gefassten Kreidegrund, der seinerseits die Lesbarkeit beeinträchtigt, ist hier nur noch in Einzelfällen eine Unterscheidung der jeweiligen Hand – etwa durch besondere Handschrift – machbar. (Abb. 4)

Grundsätzlich muss aber festgehalten werden, dass diejenigen, die sich zur Erinnerung oder aus anderen Gründen schriftlich auf dem Altar verewigten, einer privilegierten Minderheit angehörten: Sie konnten schreiben! Bis 1800 müssen wir davon ausgehen, dass maximal 20 Prozent der Zeitgenossinnen und Zeitgenossen alphabetisiert waren, also überhaupt in die Lage versetzt waren, selbst zu schreiben.²² Die Liste der Inskriptionen auf dem Altar von Schloss Tirol ist daher auch ein Nachweis einer kleinen Elite und keineswegs geeignet, daraus statistisch belastbare Informationen zur Gesamtbevölkerung Tirols abzuleiten. Ob die bildlichen Darstellungen wie etwa die Wappendarstellungen als Folge mangelnder Schriftfähigkeit gewertet werden können, muss dahingestellt bleiben. Zumindest bei den zum

Teil künstlerisch durchaus fein ausgearbeiteten Darstellungen wird man das wohl eher verneinen müssen.

Auffällig erscheint die Verteilung der Inskriptionen auf den Flächen. Nimmt man das elektronische Raster zum Vergleich, so nimmt die Dichte der Einträge oberhalb der „9“ auf der y-Achse deutlich ab, auf der Rückseite des Altars ebenso wie auf den beiden Seiten. Die Erklärung hierfür ist einfach: Bei einer Korpushöhe von 113 cm und einer Sockelhöhe von 130 cm ergibt sich auf der Höhe der „9“ (= ca. 90 cm vom unteren Rand des Korpus) ein Abstand zum Boden von 220 cm. Hier endete die Reichweite der durchschnittlich 168 cm messenden Menschen ohne Zuhilfenahme von Hilfsmitteln wie Leitern oder Schemeln.²³ Der Umkehrschluss ist gleichermaßen berechtigt: Diejenigen Einträge, die oberhalb dieser Linie bis ca. 1810 getätigt wurden, mussten von Menschen gemacht worden sein, die über gewisse Prominenz und Einfluss verfügt haben, die ihnen die Nutzung von Hilfsmitteln ermöglichte – und deren Eintragung musste auch gewollt oder zumindest geduldet gewesen sein, denn sie benötigte meist mehr Zeit und war durch die Nutzung von Hilfsmitteln weniger leicht klandestin zu erledigen.

Die Verteilung der Einträge bis zur Rasterlinie „9“ könnte sich auch mit der Tatsache decken, dass die Eintragungen, die in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts erfolgten, überwiegend in den noch unbeschriebenen, höhergelegenen Bereichen des Altars erfolgten, denn die Menschen dieser Zeit waren rund 10 cm größer. Allerdings ist auch zumindest ein musealer Ausstellungssockel für den Altar bekannt, dessen Höhe geringer war als die originale Aufstellung in der Oberkapelle von Schloss Tirol und die Inskriptionen des 20. Jahrhunderts erfolgten entweder in der Bartlmä-Kapelle in Wilten (ab 1828) oder im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum.

Meist sind die Inskriptionen als Ritzungen in den überfassten Kreidegrund der Rückseite und der Seitenflächen des Altarkorpus ausgeführt. Dies führt zu einer weiß auf grün erscheinenden Schrift. Einige wenige Einträge sind auch mit breiteren Schabern ausgeführt, was zu flächigeren Linien führt. Dies ergab durch das weniger tiefe Eindringen

²² Vgl. Houston, Robert A.: Alphabetisierung, in: Leibniz-Institut für Europäische Geschichte (Hg.): Europäische Geschichte Online (EGO), Mainz 2012, URL: <http://ieg-ego.eu/de/threads/hintergruende/alphabetisierung#> (Zugriff: 1.1.2018).

²³ Vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Körpergröße> (Zugriff: 1.1.2018).

ein eher „verwaschenes“ Schriftbild. Vereinzelt ist – insbesondere bei den jüngeren Einträgen – auch mit Bleistift gearbeitet worden.

Die Ritzungen haben vor allem bei späteren Überschreibungen zu splitttrigen Ausbrüchen geführt, die der Lesbarkeit zusätzlich abträglich waren. Auch später durch bestehende Einträge getätigte Nagelungen oder Bohrungen (deren Zweck wie bei der Inskription auf Koordinate I-K13 heute nicht mehr nachvollziehbar ist) gestalten die Entzifferung schwierig. (Abb. 5)

Lediglich die relative Datierung über einen *terminus post* kann so festgestellt werden. Im Fall des genannten Eintrags I-K13 kann so festgehalten werden, dass die Löcher nach 1674 entstanden sein müssen.

Ein Sonderfall ist ein Palimpsest einer mittelalterlichen Urkunde, die im Bereich N-P 3-5 aufgeklebt ist. Neben zwei Initialen ist lediglich der Rest zweier Zeilen noch bedingt lesbar: „[B]runo de starkenberge duasserit[?] filia [...] berchtoldi comit tyrol“. (Abb. 6) Die Frage, warum das Pergament auf den Altar geklebt wurde, kann inhaltlich nicht geklärt werden. Ob es im Kontext mit Stiftungen für den Altar oder schlicht nur zur Festigung der Rückseite gesehen werden muss, sei dahingestellt.

Aufschlussreich ist die zeitliche Verteilung der Einträge auf dem Altar. In die Betrachtung einbezogen wurden insgesamt 163 von 268 Einträgen, die entweder durch Angabe von Jahreszahlen oder durch Schriftbildanalysen relativ sicher datiert werden können.

Von 1370 bis 1525, dem Jahr der Bauernkriege und dem Wirksamwerden der Reformation, zählen wir 20 Einträge (12,2 Prozent). Eine Häufung ist hier nicht zu vermerken. Wir können daraus schließen, dass die genannten Ereignisse von 1525 offenbar keine Auswirkungen auf das Inskriptionsverhalten gehabt haben.

Von 1525 bis 1600 haben sich 57 Einträge erhalten (34,3 Prozent), die größte Zahl der Inskriptionen. Ganz offensichtlich hat neben einer voranschreitenden Alphabetisierung auch der Mythos, der von Schloss Tirol ausging, zu einem vermehrten Eintragungsverhalten geführt. Im Zeitraum von 1601 bis 1700 lassen sich 38 datierbare



Abb. 5: Wappendarstellung (M2)

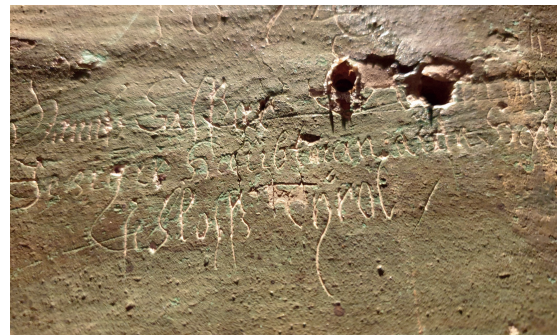


Abb. 6: Eintragung des Burghauptmanns von Schloss Tirol, Hans Kessler-Boymont (I-K 13)

Einträge nachweisen (23,3 Prozent), während in den Folgejahren bis 1806 – dem Jahr des Auflassens der Kapelle und des Verkaufsbeginns des Inventars von Schloss Tirol – lediglich zehn Inschriften identifiziert werden können (6,1 Prozent). In der Zeit von 1828 bis zum Ende des Ersten Weltkriegs (also dem Zeitraum, in dem der Altar in der Bartlmä-Kapelle des Stifts Wilten aufgestellt war²⁴) lassen sich fünf Inskriptionen nachweisen (3,0 Prozent). Aber auch nach der Ausstellung des Altars im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum – dem Zeitraum von 1919 bis in die 1960er-Jahre – reißt erstaunlicherweise die Reihe der Inschriften – nunmehr wohl ausschließlich touristisch motiviert! – nicht ab: 34 der datierbaren Einträge oder 20,8 Prozent entstanden unter den offenbar wenig wachsenden Augen des Aufsichtspersonals des Museums! Darunter etwa der Eintrag von „E. Müllenbeck“ (I-J 11-12), der sich, aus Bonn, Koblenzer-

²⁴ Vgl. Anm. 10.



Abb. 7: Wandritzungen in der romanischen Einsiedelei (10./11. Jh.) unterhalb der Abtei Montmajour

str. 119 stammend, gleich mit Alter und Adresse verewigte. Der 19-Jährige scheint als Student der Medizin in Bonn gewesen zu sein, denn die angegebene Adresse ist diejenige der Universitätsklinik, an der er wohl kurz vorher das Studium aufgenommen hatte. Seine Heimatadresse ist nicht mehr eruiert, da zu dieser Zeit Studierende in Deutschland keine Anmeldung am Studienort vornehmen mussten.²⁵ Wir dürfen annehmen, dass er seinen Urlaub in Südtirol verbrachte. Dies führt zu der Frage nach der Motivation für derlei Handeln. Für die jüngste Vergangenheit mit ihrem ausgeprägten Tourismus scheint ein an vielen touristisch geprägten Orten bekannter Drang nach Verewigung die Ursache für dieses Tun zu sein, das überdies ein wenig ausgeprägtes Verständnis für die Bedeutung und den Erhalt von wichtigen kulturellen Relikten belegt. Aber ist das wirklich eine moderne Entwicklung? Schon 1449 finden wir einen Eintrag „Hic fuit“ (M8), der genau die gleiche Zielrichtung zu haben scheint. Ein leider undatierter gleichlautender Eintrag ist bei M4 zu lesen und 1517 notiert ein gewisser „Georgius [...] ckhoffer“ gleichfalls ein „Hic fuit“ (BB-CC8). Das Streben nach Unvergänglichkeit an einem prominenten Ort scheint also eine durchaus nicht neue Triebfeder für die Inskriptionen gewesen zu sein. Auch an steinernen Zeugnissen, beginnend von den Pyramiden über römische Baulichkeiten bis hin zu mittelalterlichen Klöstern, können wir dieses Phänomen, das ja im Grunde nichts weniger ist als der Versuch, eine nachhaltige Erinnerung zu erzeugen. (Abb. 7)



Abb. 8: Jan van Eyck, Arnolfini-Hochzeit, 1434, Öl auf Holz, London, National Gallery

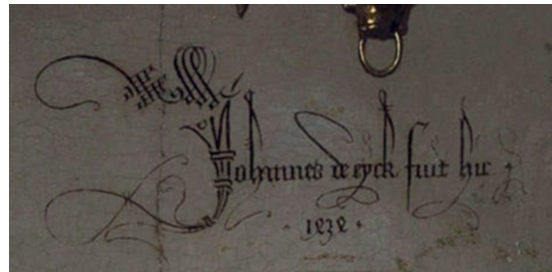


Abb. 9: Signatur Jan van Eycks in Form eines Sgraffitos. Detail aus: Jan van Eyck, Arnolfini-Hochzeit, 1434, Öl auf Holz, London, National Gallery

Und wir kennen noch ein äußerst prominentes Beispiel aus dem Kunstschaffen: Das Hochzeitsbild des Luccheser Kaufmanns Giovanni Arnolfini mit Giovanna Cenami, das Jan van Eyck 1434 geschaffen hat. Es ist das erste signierte Bild, und van Eyck unterzeichnete in Form eines Sgraffitos

²⁵ Ich verdanke diesen Hinweis meinem ehemaligen Kollegen, dem Direktor des Bonner Stadtarchivs, Dr. Norbert Schloßmacher.

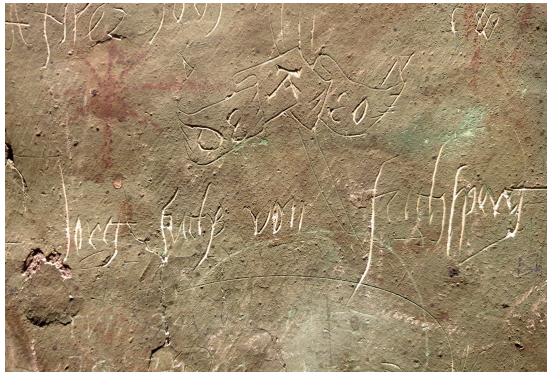


Abb. 10: Eintragung des Hofmarschalls Jörg Fux von Fuchsberg (H-J 9)

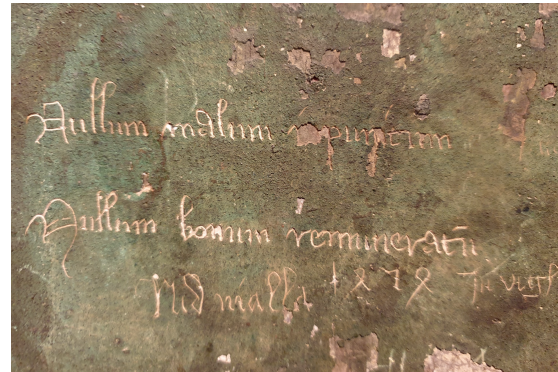


Abb. 11: Ein aristotelisches Zitat, wahrscheinlich von geistlicher Hand eingetragen (AA-CC 6)

an der Wand. Es lautet: „Johannes de eyck fuit hic 1434“.²⁶ Es gilt als der Beleg für die Personalisierung des Künstlerschaffens und das Heraustreten der Künstlerschaft aus dem Schatten der Auftraggeber. (Abb. 8, 9)

Neben religiös motivierten Einträgen mit Fürbitten sind aber wohl auch die Einträge von durchaus prominenten Vertretern am Altar bemerkenswert: Wenn der kaiserliche Hofmarschall Jörg Fux von Fuchsberg (H-J9) (Abb. 10) sich mittig auf dem Altar verewigte oder der Schlosshauptmann Hanns Kessler-Boymont sich zentral oben als „jeziger Hautman“ eintrug (I-K13), so waren das auch Statements dafür, dass man Zugang hatte. Zum Altar, zu dessen „prominenten“ Stellen – und damit bewies man auch seine eigene Bedeutung. Aber sehr wahrscheinlich hatte der Altar auch eine Rolle bei den Vertretern des geistlichen Standes, wenn sie auf der Durchreise waren. Frater Ägidius, ein Franziskaner, trug sich im 18. Jahrhundert ebenso ein (P-R10-11) wie ein gewisser Johannes, der sich als „Probst de Froschberg“ auswies und vermutlich aus dem 1606 gegründeten Kapuzinerkloster in Linz stammte (Q7). Nicht mit letzter Sicherheit belegbar ist, ob das in feinsten Handschrift ausgeführte aristotelische Zitat bei AA-CC6 1474 von einem Pater Andre hinterlassen wurde oder ob die Namenszuweisung zu einem anderen Eintrag gehört. Offenbare Bildung und hohes Schreibvermögen deuten jedoch darauf hin. Es ist die älteste auf dem Altar nachweisbare Inschrift. (Abb. 11)

Ob auch wirtschaftliche Aspekte zu berücksichtigen sind, etwa bei einem offenbaren Besuch einer Delegation aus „peyssenberg“ (das als Bergwerkstadt in Oberbayern eine Rolle spielte), oder ob dieser Besuch einen Bezug zum mit Peißenberg verbundenen Kloster Benediktbeuern hatte – wir wissen es nicht, denn wir kennen nur die Namen der beiden Stadlers, von denen sich einer zudem mit dem Zitat „Festina lente“ („Eile mit Weile“) unter L4 und O6-7 engramiert hat.

Aufschlussreich ist auch eine Betrachtung der nachweisbaren Herkunftsstädte und -länder. Sie sind vergleichsweise weit gestreut, wie die nachfolgende Auflistung (siehe nächste Seite) zeigt.

Naturgemäß sind die wichtigsten Städte Tirols, ja mit der wiederholten Nennung „Tiroll“ oder ähnlichen Nennungen der „innere Kreis“ besonders stark repräsentiert. Aber auch die direkt angrenzenden Gebiete wie Bayern oder das Trentino sind verständlicherweise vertreten. Neapel ist als Namenszusatz belegt, auch Ungarn ist als Herkunftsland nachzuweisen. Innsbruck, Ybbsitz und Waidhofen an der Thaya sind nur über Analogieschlüsse der Herkunft der möglichen Namensträger belegt, während die Städte Berlin und Bonn sowie Schweden oder Dänemark den touristisch motivierten Eintragungen der jüngsten Vergangenheit zuzurechnen sind und im Falle der Letztgenannten nur über die Sprache identifiziert werden können. Die späte

²⁶ Roeck, Bernd: Der Morgen der Welt. Geschichte der Renaissance, München 2018, S. 491 ff.

Streuung vor allem nach Norden ist also ein Produkt des Tourismus. In der Zeit bis 1806 war der Altar eher das Ziel der regionalen Interessenten oder aus den österreichischen Kernlanden.

Ort/Land	Raster
Amberg	I-J11
Bayern (= Bavary)	BB-CC8, L1
Berlin	FF-GG10
Bonn	I-J11-12, FF-GG10
Froschberg/Linz	Q7
Graz	K-L9
Hall in Tirol	L-M3
Innsbruck	C-E8
Meran	M2
Mezzocorona (Sitz der Gf. Firmian)	D-E9
Neapel	N8-9
Peissenberg/Bayern	L4, O6-7
Schenna	Q0
Schweden oder Dänemark	Q11
Thurnau/BY	M-N10
Tirol	E-F11, G11, I-K13, J-K17, O-P7, P-Q7
Trient	BB-CC8-9
Ulm	L-M8
Ungarn (= Ungerey)	Q-R1-2
Waidhofen/Thaya	G-H3 (?)
Ybbsitz	M-N1 (?)

Die Verteilung der Geschlechter ist bei den Inskriptionen zeitspezifisch unausgewogen. Von allen 229 Namensregister-Eintragungen sind zwölf zweifelsfrei weiblich (5,2 Prozent). Betrachtet man dies allerdings in Abhängigkeit zur Zeitstellung, so fällt auf, dass die 31 Eintragungen nach dem Ersten Weltkrieg mit acht zweifelsfrei nachweisbaren weiblichen Trägerinnen einen deutlich höheren Frauenanteil aufweisen: Er liegt bei 25,8 Prozent. Auch wenn – abgesehen von der Schreibhöhe, mit der wir uns bereits befasst haben – die Einträge weitgehend gleichmäßig auf der Rückseite des Altars verteilt sind, so ist doch die Frage nach einer auffälligen Clusterbildung zu stellen. Und in der Tat trifft sie auf den Bereich der Wappendarstellungen oder anderen bildlichen Darstel-

lungen zu. Diese finden sich gehäuft im Bereich des aufgeklebten Palimpsests (M-Q1-5). 17 der 25 einschlägigen Darstellungen finden sich in diesem Bereich (68 Prozent). Ob dies in einem Zusammenhang mit dem Palimpsest steht oder ob sich hier – gleichsam den Vorgängern folgend – eine Gewohnheit ergab, sei ebenso dahingestellt wie die Vermutung, dass die aufwändigeren Inskriptionen an der rechten unteren Ecke der Altarrückseite daraus resultierten, dass sie schneller und leichter zu erreichen waren, wenn sie nicht in einem Arbeitsgang erstellt worden sein sollten. So erstaunlich es auf den ersten Blick erscheinen mag, dass die Inskriptionen auf der Rückseite des Altars von Schloss Tirol erst jetzt als Quelle wahrgenommen werden, so wenig verwunderlich ist es. Nicht nur, dass die Schauseiten von Kunstwerken logischerweise immer früher im Fokus der Betrachtung standen – auch die Sichtweisen auf die Quellentauglichkeit hat sich im Laufe der Jahre verändert. Hinzu kommt der erhebliche Aufwand, den Entzifferung und Recherche erfordern.

Heute wissen wir um die Bedeutung regionaler Zuordnungen, um die Wichtigkeit statistischer Vergleiche und um die Notwendigkeit, wo möglich auch die meist unerwähnt gebliebene Masse der Bevölkerung mit in die Betrachtungen und Bewertungen einzubeziehen. Die Analyse scheinbar unwichtiger Quellen bietet hierzu Möglichkeiten und diese sind bisweilen wenig glamourös, teilweise schwierig zu entziffern und manches Mal schlicht nicht erklärlich. Aber dies ist das Wesen der Wissenschaft: Sie lebt nur durch die fortwährende Hinterfragung, durch neue Betrachtungsansätze und durch mutige neue Ansätze. Die scheinbar unwichtigen und unspektakulären Inskriptionen, derer es so viele gibt, sind einer davon. Sie erstmalig aus dem Dämmer der Wahrnehmung zu heben, war Aufgabe dieses Beitrags. Weitere Analysen – etwa die Erfassung der Inskriptionen von St. Stefan in Obermontani, diejenigen in der Kirche von Lana oder aber die bislang mit Ausnahme der in den Prunkräumen befindlichen Inskriptionen auf Schloss Tratzberg²⁷ – wären hilfreich und könnten dann verglichen werden.

²⁷ Inskriptionen befinden sich auf Schloss Tratzberg in den Prunkräumen, wo sie als Sinnsprüche durchaus Beachtung gefunden haben – und offenbar auch bereits mehrfach nachgezogen wurden. Sie befinden sich aber auch in den offenen Galeriegängen in großer Zahl, wo sie durch die Einflüsse der Witterung gefährdet sind.

ANHÄNGE

NAMENSREGISTER INSKRIPTIONEN ALTAR SCHLOSS TIROL

Raster	Inschrift	Inhaltliche Kommentare	Formale Kommentare	Literatur/Quellen
AA-CC6	Nullum malum impunitum Nullum bonum remuneratum Nidmalla 1474 vlg P[ater] Andre	Aristotelisches Zitat, leicht verderbt, verweist auf hohen Bildungsstand. Daher Autor vermutlich Kleriker. „Andre“ (= Andreas) verweist auf lokale Herkunft. Ausgeprägt schöne Schrift belegt einschlägige Kenntnisse und offenbar auch hinreichend Zeit, den Altar zu beschriften.		
B-C8	15 M 34 X GMUI X			
B-C8	aufinger		Schrift 16. Jh.	
B-C9	CZ 1613	Wohl Namenskürzel		
B-E11-12	O Gott sei uns allenn gnedig und parmherzig Jermann Georg			
B13	FK			
B6	Re [Rest unleserl.] 1746			
B7	SS		Eintrag unter einem aufwärts weisen- den Pfeil	
BB-CC2	1625 Symon Schweger			
BB-CC5	Johannes Fürcher 1621			
BB-CC8	Hic fuit Georgius [...]ckhoffer Bavary 1517		Nachname verderbt durch nachträg- liche Ausbrüche im Kreidegrund	
BB-CC8-9	Christofel de Schetter da Trent[o] Da pasqua De Marzo [unleserl.] 15[5]1	Ostersonntag fiel 1551 auf den 8. April (Julianischer Kalender).	„1551“ abgeleitet aus dem Überstrich über der „5“	
BB5	Qid[!] [zwei Worte unleserl.] benedict vlg [ein Wort unleserl.]			
C-D10	Maria Rudi WELMEDA 1966			
C-D4	Maria Plaßner			
C-D7	SILL HANS HANNELORE		Moderne Schrift, wohl 20. Jh.	
C-E8	Georgius Burckart Anno Domini 1526	Möglicherweise der Kantor der Sing- schule in Innsbruck		Hinweis Roland Sila, Leiter der Bibliothek des Ferdinandeums
C0	MH		Mit Ober- und Unterstrich	
C13	A. H.			
C8	HK		Ligiert, 20. Jh.?	
C8	LE		Ligiert	
CC6	Hergot		Schrift deutet auf 16. Jh.	

Raster	Inscript	Inhaltliche Kommentare	Formale Kommentare	Literatur/Quellen
D-E7	Georg Alzinger 1596			
D-E7-8	Anno Domini 1526 Ewig mich got heilige mit der Kraft H. Kollinger	Möglicherweise Goldschmied Hans Kollinger		Egg, Erich: Kunst in Tirol. Malerei und Kunsthandwerk, Innsbruck 1972, S. 302. Holzhausen, Adolf: Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen, Bd. 2, Wien 1966, S. LXXXVI. Wiesflecker, Angelika: Die „oberösterreichischen“ Kammerraitbücher zu Inns- bruck 1493–1519. Ein Beitrag zur Wirtschafts-, Finanz- und Kulturgeschichte der ober- österreichischen Ländergruppe (= Dissertationen der Karl- Franzens-Universität Graz 71), Graz 1987, S. 143 (Anm. 50).
D-E9	Paula de Firmian	Paula de Firmian ist als Frau des Hof- meisters Niklas de Firmian von Bianca Maria Sforza, der Gemahlin Kaiser Maximilians I., nachgewiesen.	Wohl Anfang 16. Jh.	Reg. Imp. XIV 3, 1 Nr. 10835, in regesta Imperii online, URL: www.regesta- imperii.de/regesten/14-3- 1-maximilian/nr/1500-08- 31_7_0_14_3_1_1863_10835 (Zugriff: 27.2.2017).
D-G13-14	Franz Anton Kögle von der Höhe Anno 1803		Ähnlicher Eintrag = mehrere Besuche? Siehe F-H11-12	
D10	Michael Trog 1614			
D10	ND		Ligiert	
D11	F. B. G. B. Glöggl	Ob die Abkürzung ein eigener Eintrag ist oder aber direkt zu B. Glöggl gehört, ist unklar. Möglicherweise Eintrag eines Ehepaars?	Schrift deutet auf 16./17. Jh.	
D3	MH		In Rahmen	
D5	IOANN			
E-F11	[?] Tyrol			
E-F12	Erich + Gusti		Umrahmung herzförmig, Schrift 20. Jh.	
E-F7	Ionnas Faber	Vgl. G-H3, O-P2		
E10	Pieok, D.		Schrift deutet auf 20. Jh.	
E12	Walter Müller			
EE-FF6	J. P. Scharffgott			
F-G13	M. F.			
F-G4	16 Ao 61 Gunther Wigandt			
F-G5	15 NB 42		Ligiert!	
F-G6	Chri[stoph] Gryllus [15]28		Schriftbild 16. Jh.	
F-G7	HW		In Bleistift, wohl 20. Jh.	
F-G9	JACOB [unleserl.] Sitz (?) ano Dom [?]13			
F-H11-12	Franz Anton Kögler von Höhe	Vielleicht kein Adelstitel, sondern eine Herkunftsbezeichnung „aus Höhn“ (Westerwaldkreis?)	Ähnlicher Eintrag = mehrere Besuche? Siehe D-G13-14	
F10	WGW			

Raster	Inschrift	Inhaltliche Kommentare	Formale Kommentare	Literatur/Quellen
F3	Joseph Wiest 1508		In Rahmen mit rhomboidem Zieraufsatz	
F5	An. Weber		Schrift 19. Jh.	
F8	GBGN 1564			
FF-GG10	Jürgen Wöbke Berlin 5.2. [19]52	Wohl touristisch motivierter Erinnerungseintrag. Im Einwohnerbuch Berlin 1957 nicht verzeichnet. Auch im letzten vorgängigen Einwohnerbuch von 1943 nicht vermerkt.		
FF-GG3	K1569W Festina Lente H. Call Leopoldi	Festina lente = lat. für „Eile mit Weile“. Der Spruch war von Augustus und Titus als Motto gewählt, gleichermaßen war er der Wahlspruch der Medici. Wahrscheinlich Angehöriger der Familie v. Call im Dienste eines Leopold.	Schrift deutet auf 16./17. Jh. Vgl. auch Eintrag L4	
FF-GG5	[?] Weilandt [?]amtsjäger			
FF-GG8	STEFFEN RIZZ 1622			
FF-GG10	Jürgen Tübke Berlin 5.2.52	Touristisch motivierter Eintrag	Schriftbild 20. Jh.	
FF4	Anton Tamisari 1807	Siehe Eintrag „Tamisari“ (R1)		
FF5				
FF5	1638 Jacob Ped von [unleserl.]			
FF5	Georg Bronsiegell 1597		Lies vielleicht „Bronfangell“ oder „Bronfuegell“. Vielleicht zusammengehörig mit „J. G. Scharfgott“?	
G-H10	WORLD	Touristisch motivierter Eintrag, evtl. mit supranationaler Einstellung?	Breite Ritzführung, eher Schabung. Schrift deutet auf Zeit nach 1950.	
G-H10	PETRUS HAFNER 1661			
G-H10	HAHRER 1661			
G-H3	jonnas faber 1596	Möglicherweise der Orgelbauer gleichen Namens aus Waidhofen a. d. Thaya; offenbar häufiger auf Schloss Tirol (E-F7, O-P2).	Mit Wappenschild, sich nach oben verjüngendes Flechtwerk. Verbindung fraglich!	
G-H7	Paola 1600			
G-H7	F. J.			
G11	1631 S[Rest unleserl.] auf Tyrol	Der Zusatz „auf Tyrol“ deutet auf einen Bewohner/Beschäftigten von Schloss Tirol hin		
G2	SMC			
G2	MZ			
G2	ENVI	Abkürzung unklar!	„N“ ist spiegelverkehrt geschrieben!	
G3	+ Ruper[t] 1609	Unklar, ob auf Verstorbenen hinweisend oder auf Kleriker.		
G3	Johann [unleserl.]		Schrift deutet auf 17./18. Jh.	
G3	Christian Brigl		Schrift deutet auf 17./18. Jh.	

Raster	Inscript	Inhaltliche Kommentare	Formale Kommentare	Literatur/Quellen
G3	B. BIAFNER 1608		Mit anderen Eintragungen in einem Rahmen, mehrere unterschiedliche Jahreszahlen umfassend, daher keine Zusammengehörigkeit nachweisbar.	
G4	+ Christian Brigl			
G7	HK		In Rahmen, wahrsch. 20. Jh.	
G7-8	1615 Joh. [Rest unleserl.] [Zeile unleserl.]			
G8	15 MR 51 OSM		Andere Lesart OWL	
GG-HH5-6	Johannes Kohler zu Wallardt 1612			
GG-HH8-9	1681 Jahr JOSEPH HOFREITER HEILIGER PANGRAZ PIT fir mi		Zuweisung der Jahreszahl vom Schriftbild her fraglich. „PIT fir mi“ = „bitt' für mich“	
H-113	15Z82 Euseb. Hohner			
H-14-5	1670 F[Rest unleserl.] so gott wird		„F“ lies möglicherweise auch „G“	
H-15	C. M. 1670			
H-16	15B61 GVS			
H-17	Hannsgeorg			
H-18	LAS. NVR. GAVN. WES. GAVI			
H-19	TW. 24.11.1955	Offenbar touristischer Erinnerungseintrag	Inskription in einem herzförmigen Rahmen gefasst	
H-19	M. CH. 24.11.1955		In Herzform gerahmt	
H-19	J. S. 24.11.1955		In einem Herz gefasst	
H-J6	A. Konradus 1597		Schrift durch nachträgliche Risse stark verderbt!	
H-J9	Jörg Fuchs von Fuchs- berg VII zu leben	Ein Jörg Fuchs von Fuchsberg ist 1476 als „Hofmarschall“ Kaiser Friedrichs IV. nachgewiesen.		Chmel, Joseph: Regesten des römischen Kaisers Friedrich III., 2. Abteilung, Wien 1840, S. 681.
H13	15 Z 82			
H13	Werfel Maria			
H3	A. S.			
H4	MK		Ligiert	
H5	[?] riegel 85.			
H5	G. Hanfter			
H7	SF		Buchstaben ligiert	
H7	Jos. Chr. [unleserl.]nach			
I-J10	Werner u. Sonja	Offenbar touristisch motivierter Erinne- rungseintrag	Schrift deutet auf Zeit nach 1950.	
I-J11	Hans bozner Von ambergh 1529[?]		Jahreszahl fraglich, „5“ und „2“ vor allem durch kräftige Querstriche im Kreidegrund identifizierbar	

Raster	Inscript	Inhaltliche Kommentare	Formale Kommentare	Literatur/Quellen
I-J11-12	E. Müllenbeck 53 Bonn Koblenzerstr. 119 19 Jahr 1965	Wahrscheinlich ein Student der Medizin aus Bonn, da die Adresse das Unikrankenhaus ausweist. Müllenbeck ist in Bonn und in Godesberg in der Zeit nicht nachweisbar, was wieder den Studenten nahelegt, da diese damals nicht am Studienort meldepflichtig waren.		Telefonischer Hinweis Dr. Norbert Schloßmacher, Archivdirektor Stadtarchiv Bonn
I-J15	Gregori		Schrift deutet auf 16./17. Jh.	
I-J5	Munding	Mitglied der Innsbrucker Konditorfamilie?		
I-J6	Eisenhuth Silendo pallor	Lat. „durch mein Schweigen werde ich blass		
I-K13	1674 Hanns Cässler [rstl. Zeile wegen späterer Löcher unleserl.] Jeziger Hauptman auf Haubt= Schloß Tyrol	Stellvertretender Landeshauptmann von Tirol und Burghauptmann auf Schloss Tirol	Zentral ganz oben angebracht, daher wohl gezieltes Anbringen oder Anbringen-Lassen. Spätere Befestigungslöcher durch die Inskription!	Veröffentlichungen Ferdinandeam 1845
I4	Karl		Schrift deutet auf 20. Jh.	
I5	[S]o got will			
I7	OGP [rest unleserl.]			
I7	JH		Eher moderne Schrift	
J-K16	GGGG	Sehr weit oben, daher vermutlich vor Ort Beschäftigter (Ministrant?)	Vor dem Eintrag in den überfassten Kreidegrund eine eingeschabte Ministrantenglocke (?)	
J-K16-17	15*41 B. H. V. D. 15L41 M. R. V. T. H. Volg	Der Eintrag ist zu einem Zeitpunkt entstanden. Durch die privilegierte Platzierung im Giebelfeld des Altars ist entweder von einem gläubigen Freundespaar oder von einem Liebespaar auszugehen.	Eintrag in einfachem Rahmen bei gleicher Handschrift	
J-K17	15*22 E. E. W. R.	Abkürzung unklar!		
J-K17	I. Dipa[u]lli C. Z. T Goldrain[er]	Beide Namen haben mit der Verbringung des Altars aus Schloss Tirol letztlich in das Ferdinandeam zu tun: Dipauli ebnete die Wege zu Erzherzog Johann, Goldrainer war Verwalter auf Schloss Tirol und Abwickler des Transportes des Altars an den Erzherzog. Dass sie sich beide an dieser Stelle verewigt haben, zeigt auch deutlich dass beiden der epochale Sinngewechselswechsel des Altars klar war.	Eintrag an einer der prominentesten Stellen an der Altar-Rückseite: im Giebelfeld des Altars, nur mit Leiter o. Ä. erreichbar. Schrift 18./19. Jh.	
J-M11-12	MONROE 1710	Möglicherweise durchreisendes Mitglied der weit verzweigten schottischen Familie Monroe (auch Munro, Monro)		
J5	Wolfgangus Pfeleiderer 1576		Jahreszahl in Rahmen mit abgetrennten Ecken	
J5	Wolfgang Pfundmair 1576	Wohl Doppelintrag zu N3		

Raster	Inschrift	Inhaltliche Kommentare	Formale Kommentare	Literatur/Quellen
J6	S[?] [??] 1614 [??] H. K.			
J7	1580 Lampartus Sch[?]		In geschweifter, nach links oben zugespitzten Wappenscheibe, darin kreisförmiges Herzwappen	
J8-9	1516 A. Eltham			
K-L5	AR		Buchstaben ligiert, nach Schriftbild mit Eintragung M5 nicht identisch!	
K-L7	Fr[an?]z Bartl 1951		Schrift deutet auf Sozialisierung in den 1930er-Jahren.	
K-L9	Friedl Willi Graz		Schrift deutet auf 20. Jh.	
K0	BCL PI		Schrift 16. Jh. in einfachem Rahmen, Unterteilung zwischen beiden Buchstaben Gruppen	
K0-1	D. I. W. I. S.		Schriftbild 16. Jh.	
K1	Jörg			
K4	[15] Benedict 18		Schriftbild 16. Jh.	
K5	Johannes [Rest unleserl.]			
K6	F + C		Schrift eher 20. Jh., wohl Paar-Eintrag	
K6	AL		Buchstaben ligiert	
K7	Mattias Manngritt 1658			
K7	Janus Pirtz	Andere Lesart „Prinz“	Schrift 16. Jh.	
K9				
K9	1638 Eschenbach			
L-M10-11	Banfalui Maria		Schrift 20. Jh.	
L-M3	Iakoby Steck Hall 1514		Durch spätere Überschreibung mit „X“ stark verderbt.	
L-M3-4	Conrad Jn		Darüber Wappenschild mit nach unten weisenden, sich öffnenden Dreispitz, die Zacken nach oben weisend	
L-M5	HoLzL		Lies auch „Hözl“. Deutlich expressiver Schriftstil mit Verzierung des letzten Buchstabens „l“! Ein gleichlautender Eintrag „holz“ in normaler Schrift wenige Zentimeter oberhalb in der Koordinate M5!	
L-M6	BR		Gefasst in Wappenschild mit aufwärts weisendem Pfeil oben, Wolfsangel unten	
L-M8	1559 Christof Weinholen von Ulm	Möglicherweise ein Weinhändler oder -transporteur, dessen Tätigkeit zum Namen wird	Lies vielleicht „Weinholer“	
L-N12-13	JÖRG KERCHLANGO	Name „Kerchlango“ kommt häufiger in Dänemark vor. Kann aber auch heißen „aus Kerchlang“.	Schrift nicht eindeutig datierbar!	
L0	Vincit Vino [Omnia]	Lat. „Wein besiegt alles“	Schrift 16. Jh.	

Raster	Inschrift	Inhaltliche Kommentare	Formale Kommentare	Literatur/Quellen
L1	Stollier		Schrift deutet auf 16. Jh.	
L1	Naupt Bay[ern?]			
L1	BER: TÖPFER		Schriftbild deutet auf 19./20. Jh.	
L10	MH			
L4	Festina lente Georg Stadler peysenberg	Zitat „Eile mit Weile“. Wahrscheinlich Peißenberg in Bayern. Verbindung zum Bergbau oder zum Kloster Benediktbeuern? Möglicherweise Verwandter von Elias Stadler (06-7)	Schrift deutet auf 16./17. Jh. Vgl. auch Eintrag FF-GG3 (Zitat!) und 06-7 (Namen)	
L6	Christoph Amthor			
L6	Nikolaus		Schrift deutet auf 19./20. Jh.	
L7	PAX			
L8-9	F. St. 1600			
M-N1	Ioannes Baur [Y]bbs.[itz?] 1516	Vielleicht Bezug zum Bergbau oder zu Stift Seitenstetten?	In Rahmen	
M-N10	EK 8656	Die Zahl könnte eine Postleitzahl sein. Für Österreich ist diese PLZ nicht vergeben, sodass nur Thurnau in Bayern in Betracht kommt.	Buchstaben ligiert, Eintrag in einfachem Rahmen. Schrift 20. Jh. Eher touristisch bedingter Eintrag.	
M-N5	1547 Christoff Stricker	Möglicherweise der gleichnamige Goldschmied aus Hall in Tirol, dessen Wirken allerdings früher (1517–1523) belegt ist.		Egg, Erich: Kunst in Tirol. Malerei und Kunsthandwerk, Innsbruck 1970, S. 302.
M-N7	15 WF 22			
M1	82 SH			
M2	Martinus Schuner Merane		Schrift 16. Jh., gefasst in geschwungenem Wappen-Rahmen	
M2-3	15a81 B. Hartendranger[?] B[rest unleserl.]		Gerahmt in Kastenform	
M3	Rall	Lies evtl. auch „Karl“		
M3	Alles von Gott			
M3	Bair Präfect		Lies vielleicht auch „Baur“. Schrift 16./17. Jh.	
M3	ALLiE		Schrift 16./17. Jh.	
M4	Hic Fuit [Namen unleserlich]			
M5	A. R. 1595		In einem Wappen mit von links oben nach rechts unten verlaufender Wellenlinie, wohl nicht dazugehörig!	
M5	1609 Christoph Zöttl	Pfarrer des Stadtsitals in Meran „Christoph Zetl“		TLA, Gem. Missiven 1603 September 9: fol. 1334 r–1335 v. Zit. nach Anergassen, Leo: Überlegungen zur Ausstattung der gotischen Wandmalereien ..., in: Rachewiltz, Siegfried de (Hg.): Schloß Tirol 1971–2011. Neues Leben in alten Mauern, Bozen 2011, S. 51.
M7	Bernd Gohlke 1913		Fraglos touristisch motivierter Eintrag	

Raster	Inschrift	Inhaltliche Kommentare	Formale Kommentare	Literatur/Quellen
M8	Weigeler 1681			
M8	LM		Ligiert	
M8	Hic fuit De keller 1449			
M9-10	FL 1511		Schrift deutet eher auf 19./20. Jh.	
N-010-11	FINK Berti		In Rahmen, Schrift deutet auf 20. Jh.	
N-011-12	ANGelika	Wohl touristisch motivierter Eintrag	Schrift 20. Jh.	
N-012	PM Müllers Abb		Schrift deutet auf 1960er-Jahre	
N13	VROTAS	Evtl. griechischer Name		
N3	Wolf Pfundmair 1576 positi [Rest unleserl.]	Wohl Doppeleintrag zu J5		
N8	Irene P.		In antikisierter Schrift, aber wohl nach WK II	
N9-8	Petrus Neapolitanus 1542	Möglicherweise ein aus Neapel stammender Peter		
O-P11	WIEDENHORN[E]R			
O-P2	Ionnas Faber 1591	Offenbar häufiger auf Schloss Tirol (siehe G2-3, E-F7)		
O-P5	Jörg Wonglann .8°..	Möglicherweise Hinweis auf Zeitstellung um 1800 ff.?		
O-P7	[...] zu Tiroll			
O-P7-8	Joh. Seb. Spaur		Schrift deutet auf 16. Jh., im Rahmen	
O-P9	MW		Ligiert!	
O-P9	Elias Turner			
O1	GF		Ligiert in Rahmen	
O10	M[?] Grande 1.2.[19]23			
O10	1662 Christoph Friese			
O2	TT		Schrift verweist auf 19. Jh., mit Klinge bis auf das Holz durchgeschnitten, Kreidegrund abgeschabt	
O6-5	[?]rch[?] 1669			
O6-7	1634 Christoph [Nachname unleserl.] [Wappenschild mit Kreuz mit zwei Haken unten rechts und links]			
O6-7	1553 Eli[as] Stadler peysep[er]gensis	Herkunft wahrscheinlich aus Peißenberg/Bayern. Möglicher Verwandter von Georg Stadler (L4) aus gleichem Ort		
O7	F. W.			
O9	1923 [?] Stockelfinger	Touristisch motivierter Erinnerungseintrag		
O9	Linus [?]	Gehört möglicherweise zu dem Eintrag „de uzpile“		

Raster	Inskrift	Inhaltliche Kommentare	Formale Kommentare	Literatur/Quellen
O9	[?] de uzpile [14]47		Schriftbild 15. Jh.	
P-Q10	Kathrin [zwei Worte unleserl.] von Jöchling	Evtl. Mitglied der Familie Jöchel von Jöchlsthurn. Vorname Katharine tritt dort mehrfach auf.	Schrift deutet auf 16. Jh.	Vgl. Kustatscher, Erika: Die Jöchel von Jöchlsthurn, in: Messerschmitt-Stiftung (Hg.): Der Jöchlsthurn in Sterzing, Berichte zur Denkmalpflege VII, Innsbruck–Wien 1992, S. 32–38.
P-Q7	Christian Abneyt Tyroluis[!]		Lies vielleicht auch „Abent“. Schrift deutet auf 17. Jh.	
P-R10-11	Fr[ater]. AEGIDIUS Franciscanus pieti a domini		Schrift deutet auf 18. Jh. Die beiden ersten Buchstaben des Namens ligiert. Das lateinische Zitat ist unklar und ergibt so keinen Sinn und verweist möglicherweise auf den geringen Bildungsstand des Fraters, der „treu seinem Herrn“ sein will?	
P0-1	1563 Caspar Gratl			
P1	MH		Ligiert, in quadratischem Rahmen	
P1-2	1483 Narrfwerk		Andere Lesarten „Warfwerk“ oder „Narfwert“; aus der in Stufenform umrahmten Basis mit Eintrag „MDC“ wächst ein Wappenschild links geschweift mit je oben und unten einem vierstrahligen Stern	
P12	1560 VWIWWC			
P2	Ellitzer [1]568 [unleserl.]			
P3	PAX			
P3	DIP	Unklar, ob Namenskürzel oder kirchliche Abkürzung	Schriftbild 16./17. Jh.	
P4	Joan A [Rest unleserl.]		Schrift 16./17. Jh.	
P4	FG [... unleserl.] 1601		In ellipsoidem Rahmen	
P5	Petrus Lipsius	Möglicherweise ein aus Leipzig (Lipsia) oder aus Flandern (dort ansässige Familie Lips) stammender Peter	Schrift deutet auf 17./18. Jh.	
P7	palma4			
P7-8	1822 G. F. Burchenshofer Pfr. z. Ka[?]		Eintrag gerahmt. Lies vlt. auch „Burchmeister“. Schrift durch Ausbrüche verderbt.	
P8	Antner Pia		Schrift wohl 19. Jh.	
Q-R1-2	1490 Georgy Strantz als frölich[?] de Ungerey[?] oby [?]		Lies „Strantz“ vielleicht auch als „Crantz“. Schrift unten durch Ausbrüche verderbt, daher fraglich, ob letzte Zeile dazugehörig. Oberhalb geritzte Darstellung einer blattförmigen Spitze (Q-R2-3) dazugehörig.	Hinweis auf die Herkunft aus Ungarn = Ungerey?
Q-R3	IS decb [Dezember?]			

Raster	Inschrift	Inhaltliche Kommentare	Formale Kommentare	Literatur/Quellen
Q-R4	Jörg aygenst[?] Im [hei]lgen Jar	Heilige Jahre waren ab 1500 alle 25 Jahre.		
Q0	JO[?] Schenna		Stark verderbt durch spätere Nagel-löcher!	
Q1	P. T. 1615			
Q1-2	AG	Adeliger Angehöriger eines/r kirchlichen Ordens/Brüderschaft?	Auf einem Reliquienkästchen-ähnlichen Behältnis eingetragen. Aus diesem wächst ein verzierter Stamm auf dem ein Wappenschild sitzt. In diesem gekreuzte Schwerter (oder Kreuzstangen?), in deren unterem Winkel ein „M“. Schrift und Darstellung weisen auf 15./16. Jh.	
Q11	ANITA og ARNE ELLEN BARGE	Wahrscheinlich dänisches oder schwedisches Paar, da „og“ in beiden Sprachen „und“ heißt.	Möglicherweise mit Kugelschreiber eingetragen, Schrift weist auf 2. Hälfte 20. Jh.	
Q2	HR 1660		Ligiert, in Wappenschild, aus dem Querstrich des „H“ ein nach oben weisender Strich mit aufgesetztem Stern	
Q3-4	1600 Nicolaus Sackman			
Q4	W: C:			
Q4	Jörg Gruber [unleserl.]			
Q5	Johannes Neipperg 1606			
Q5-6	1522 KLAL X Anno Domini X		„X“ wohl als Abgrenzung zu verstehen	
Q7	Johannes Probst de Froschberg	Wohl Kapuzinerkloster Froschberg in Linz	Sehr krakelige Schrift, 17. Jh.	
Q9	R. O. + C. R.			
Q9	Johann Moser		Schrift deutet auf 19. Jh.	
R-S9	15 A 39 Blueth Begnad X Ich hört noch E. Layr M. Layr		„X“ wahrscheinlich Trennzeichen zwischen den beiden Einträgen	
R1	1810 Tamisari	1821 Anton und Vinzenz Tamisari nachweisbar, als sie Entschuldigungskarten „zum Besten des Arbeitshauses in Botzen“ gekauft haben. – Für 1832 gibt der Schematismus für Tirol und Vorarlberg zwei Träger des Namens an: Anton als „Kanzellist“ im Landgericht Klausen und Vinzenz als „Magazineur prov.“ im Haupt-Zollamt Trient.		Bote für Tirol, Nr. 5, 1821, S. 9. Schematismus für Tirol und Vorarlberg für das Jahr 1832, Innsbruck o. J., S. 72, 106.
R8	1642 Lasset ewig ab [Rest unleserl.]		In Rahmen	
R8	152[?] D. W. G.	Unklar, ob Namenskürzel oder kirchliche Abkürzung		

Raster	Inschrift	Inhaltliche Kommentare	Formale Kommentare	Literatur/Quellen
R8-9	15A39 1539 Glück Begnad X Ich hört noch E. Loyr M. Loyr		Entweder Geschwister oder – wahrscheinlicher – Eheleute-Eintrag. Lies vielleicht auch „Layr“	
R9	FG		In schnell hingerissenem, wohl rechtwinklig gedachten Rahmen. Die Schrift ist deutlich unterschiedlich zu „FG“ bei P4, daher wohl kein Doppeleintrag.	
S2	RH		Schrift deutet auf 20. Jh.	

Gesamt: 230 Einträge mit Namen oder Kürzeln.

REGISTER DER EINTRÄGE, DIE AUSSCHLIESSLICH JAHRESZAHLEN AUFWEISEN

Raster	Jahreszahl	Formale Kommentare	Literatur/Quellen
B11	1681		
B7	1550	Offenbar mit breiterer Klinge geschabt	
C-D6	1588		
C11	1680	In Rahmen, Text unleserl.	
FF2	1661		
FF3	1578		
FF3	1671		
H6	1959	Mit breiterem Schaber aufgebracht	
I10	1580	Ligiert mit einer auf einer liegenden Wolfsangel stehenden Stange, die oben ein „x“ hat.	
O1	1492		
O1	1919		
O3	1666	Auf Pergament mit Rötelfstift oder geritzt	
P9	1533		
Q7	1673		
R7	1950	Vermutlich Bleistift, dazu noch unleserliche Initialen	

Gesamt: 15 Einträge.

REGISTER VON WAPPEN ODER WAPPENÄHNLICHEN DARSTELLUNGEN

Raster	Beschreibung	Inhaltliche Kommentare	Formale Kommentare	Literatur/Quellen
H-I10	Nach links weisender Adler, der ein geschwungenes Spruchband in den Klauen hält. Aufschrift: D E A O C			
H2-3	Wappenscheibe schräg rechts aufsteigend, geteilt durch Wellenband links oben und rechts unten	Spiegelverkehrt zu Wolkenstein-Wappen?		
H6-7	Nach links lehrender Schild mit halbrunder Ausbuchtung, unten rautiert; oben drei Zeichen: „gekreuzte Peitsche“, „Strich auf unten offenem Trapez“, „Liegendes I“			
I5	Wappenritzung mit Hirsch, Engel oder Kreuz		Ritzung des Wappenrades offenbar abgerutscht, nicht sorgfältig!	
L-M1	Zwei Pentagramme	= Drudenfuß = Teufelszeichen!		
L-M5	Wappenschild mit Lanzenaussparung, mittig Ast mit austreibenden Blumen			
L-M5	Wappenschild, links geschweift mit nach rechts aufsteigendem Ast mit zwei abgeschlagenen Enden und drei frischen Trieben	Könnte Hinweis auf die Entwicklung einer Familie mit Todes- und Geburtsfällen sein.		
L-M6	Wappenschild, oben geschweift, Eintrag BR oben rechts, links nach oben weisender Pfeil, dieser mittig mit Kreuz verschränkt			
L1	Wappenschild geschwungen, unten drei Berge, auf dem mittleren ein nach rechts weisender Wimpel			
L6-7	Kreuzzeichen			
M-N1	Wappenschild, rechts oben geschweift, geviertelt, nach links oben aufsteigender Balken, oben zugespitzt			
M-N4	Wappenschild mit heraldischer, achtblättriger Rosendarstellung	Heraldische Rose hat erotische Aspekte. Rose gilt als Symbol der Liebe, der Lasterhaftigkeit und auch als Zeichen des weiblichen Geschlechts. Andererseits gilt die Rose auch als Anrufung der Muttergottes und der Verschwiegenheit.		URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Rose_(Heraldik) (Zugriff: 28.12.2017)
M1	Drudenfuß	= Teufelszeichen!		
M1	Wappenschild (Inhalt unklar)			
M1-2	Wappenschild mit Eintrag EW, darunter [15]91		Schriftbild 16. Jh.; Anmutung einer Krug-Darstellung durch Überlappung des oberhalb geritzten Schildes!	
M2	Wappenschild, links oben geschweift, dreidimensional dargestellt mit nach rechts oben aufsteigendem Ast mit vier abgeschlagenen Enden			
N1-2	Wappenschild, links geschweift, innen MS			
N9	Herz, mittig darin Kreuz und oben ein auf dem Kopf stehender doppelter Angelhaken		Wohl gleiche Hand wie P7	URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Herz_(Heraldik) (Zugriff: 28.12.2017)

Raster	Beschreibung	Inhaltliche Kommentare	Formale Kommentare	Literatur/Quellen
O2	Wappenschild mit Helm und Helmzier, Wap- pen schräg nach rechts aufsteigend geteilt durch schraffierten Querbalken		Verbindung zu „Jonas Faber 1596“ (O-P2) fraglich, aber durch die Verbindung des gleichen Namens „Jonas Faber 1590“ an anderer Stelle (G-H3) mit einem Wappen möglich	
O8-9	Darstellung eines Walmdachs mit Schornstein		Möglicherweise auch schema- tisierte Darstellung von Minist- rantenglocken?	
P-Q7-9	Schräg liegender Wappenschild mit Helm und Zimier, Kopfbalken oben quer, schräge Wap- penteilung von rechts unten nach links oben		Zugehörigkeit zu Eintrag „Christian Abneyt“ (P-Q7) eher fraglich!	
P3-4	Wappenschild mit von links unten nach rechts oben aufsteigender Blumen- oder Vogel- darstellung			
P7	Herz, mittig darin Kreuz und oben ein auf dem Kopf stehender doppelter Angelhaken		Wohl gleiche Hand wie N9	URL: https:// de.wikipedia.org/wiki/ Herz_(Heraldik) (Zugriff: 28.12.2017)
Q-R2-3	Auf dreistufigem Sockel blattförmige Spitze mit hinterlegten, gekreuzten Schlüsseln, links und rechts des gestuften Sockels die Jahres- zahl „1490“	Die Monstranz-ähnliche Dar- stellung wie auch die Schlüssel verweisen auf einen klerikalen Ursprung.	Zum Eintrag „Georgy Strantz“ gehörig!	URL: https:// de.wikipedia.org/wiki/ Schlüssel_(Heraldik) (Zugriff: 28.12.2017)
Q4-5	Links oben geschweiften Wappenschild mit Kreuz und oben austretendem, doppeltem Angelhaken, darunter „lxvii [= 67] jar“	Das Motiv entspricht den Darstellungen von P7 und N9 und verweist offenbar auf eine besonders innige Verbindung zum Christentum. Der Inskribent war offenbar zum Zeitpunkt der Entstehung seiner Ritzung 67 Jahre alt – ein für damalige Zeiten hohes Alter.		

Gesamt: 25 Einträge.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Wissenschaftliches Jahrbuch der Tiroler Landesmuseen](#)

Jahr/Year: 2020

Band/Volume: [13](#)

Autor(en)/Author(s): Meighörner Wolfgang

Artikel/Article: [Die Rückseite des Altars von Schloss Tirol 91-113](#)